





Mai



Daß er die schlummernde koscend
erwecke,
Hat sich der Lichtgott der Erde genahet;
Unter der eisig starrenden Decke
Spriest schon in Triebe die grünende
Saat.
Jetzt noch gefangen, einst bist Du frei!
Aus ist der Winter, nah ist der Mai.

Und wo jetzt kahl noch die Schollen
gebreitet,
Wogt bald das reisende Aehrengold;
Was heut der Sämann sorgend
bereitet,
Lohnt ihm der Sommer mit fürst-
lichem Sold.
Schreite nur wacker, schaffe nur treu!
Hart ist der Winter, gütig der Mai.

Gieh wie am Baume die Knospen
sich drängen!
Noch sind die Sänger fern seinem Dach.
Bald doch im Laube mit buhlenden
Klängen
Ruft dem Gefährten der Nachtigall
Schlag.
Frühling ist worden; alles wird neu!
Alt ist der Winter, jung ist der Mai.
W. v. Polenz.





Gezeichnet von J. Dietz.

Süsse Liebe liebt im Mai

Es war im Mai.

Oder vielmehr: es wird im Mai sein, denn die Geschichte spielt im zwanzigsten Saeculum, genau hundert Jahre nach dato.

Aber der Bequemlichkeit des Erzählens halber, wollen wir die Sache doch lieber im Imperfektum, Perfektum und nöthigenfalls im Plusquamperfectum vortragen. Also:

Es war im Mai. Die Bäume grünten. Der Flieder blühte. Der Bach murmelte. Die Nachtigall sang. Das Abendroth flammte. Die Natur sah genau so aus, wie sie am schönsten Abend des kommenden Mai im Jahre des Heils 1896 aussehen wird. Einen schönen Abend wird er ja doch haben, dieser Mai?

Am Bach stand eine Weide und unter der Weide stand eine Bank. Auf der Bank da sassen Zwei — süsse Liebe liebt im Mai! Vergebung für diesen Reim! er ist das einzig Poëtische, welches in dieser wahrscheinlichen Geschichte vorkommen soll!

Auf der Bank sassen Zwei, ein Mann und ein Mädchen. Oder wie man im zwanzigsten Jahrhundert sagen wird, ein Weib und ein Männchen.

Das Weib war nicht mehr jung, aber noch in den besten Mannesjahren. Ihr kurzgeschnittenes Haar deckte ein etwas struppiger Cylinderhut. Mächtige Convexgläser funkelten vor ihren Augen. Das Gesicht war zwar farblos wie Leder, aber schmal und eckig. Ein gerade herunterhängendes Jacket deckt die Taille, weite Pumphosen das Wenige, was an Beinen zu bedecken war.

Das Männchen war blond, Haar und Bart waren gebrannt, parfümirt und frisirt. Auf dem Kopfe trug es ein Sammtbarett mit wallender Straussenfeder, vor der Brust ein Spitzenjabot, ein lang hinabwallender Rockschooss deckte die Glieder.

Das Weib hiess Eustachia, das Männchen Mucki.

Eustachia fasste ihren Gefährten bei der Hand und sagte: „Es war sehr lieb von Ihnen, dass Sie gekommen sind, Sie lieber schöner Mensch!“

Mucki flötete:

„Ach, wenn es nur Papa nicht erfährt! Er ist so strenge.“

Eustachia beruhigte ihn:

„Sie können an die Ehrlichkeit meiner Absichten glauben, holdes Männchen! Ach wenn Sie wüssten, wie ich den Augenblick herbeigesehnt habe, wo ich sagen kann: Ich kann einen Mann ernähren! Jetzt endlich ist es so weit! Ich bin Bezirksärztin geworden und habe gleichzeitig ein schönes Fixum als Redaktrice einer Fachzeitschrift für Embryologie —“

„Aber Fräulein Eustachia!“

„Vergeben Sie! Ich wollte Ihr keusches Ohr nicht kränken! Ich wollte Ihnen nur sagen, dass Sie mir Ihr Schicksal ruhig anvertrauen können — oh Mucki, beglücken Sie mich mit einem Jawort!“

„Oh Eustachia!“ hauchte Mucki, „Ihr Antrag ist mir sehr ehrenvoll und die Versorgung, die Sie mir bieten, ist glänzend.“

„Es versteht sich von selbst, dass Sie ein anständiges Cigarrettengeld zur Verfügung haben und Ihre Toiletten sollen Ihrer Schönheit würdig sein —“

Immer süsser und holdseliger lächelte Mucki — aber er hätte kein Männchen sein müssen, hätte er sich nicht noch geziert:

„Das ist ja Alles sehr lieb und gut gemeint, aber —“

„Ich weiss sehr wohl, dass ich nicht hübsch und nicht mehr jung bin. Aber kommt es denn darauf an bei einer Frau? Ich meine, wenn nur ihr Charakter gereift und zuverlässig ist, das ist mehr werth als Reize, die so schnell verblühen!“

Mucki machte ein furchtbar dummes Gesicht, was theils in seiner allgemeinen geistigen Beschaffenheit, theils in Erwägungen und Betrachtungen des Augenblicks begründet war. Dann flötete er:

„Ich schätze Sie ja sehr hoch — aber bedenken Sie meine Jugend! Ich bin erst achtzehn.“

Er log, denn er war vierundzwanzig.

„Ich bin achtundvierzig“, sagte Eustachia ehrlich. „Glauben Sie, dass Sie mit einer jungen Springinsfeldin, die mit Mühe und Noth ein paar Jahre älter ist, als Sie, glücklich werden würden? Meiner Treue sind Sie sicher. Nie wird mein Herz einem Anderen gehören!“

Sogar Mucki dachte sich was Ironisches bei dieser Bemerkung; aber er sprach es nicht aus, theils aus männlichem Zartgefühl, theils weil zwischen dem Finden und dem Formuliren eines Gedankens bei ihm noch ein weiter Weg lag. Das Weib fuhr fort: „Können Sie mich nicht lieben, Mucki?“

Erröthend senkte er das Köpfchen:

„Ich achte Sie sehr hoch. Es muss unmenschlich schwer sein, Alles zu lernen, was Sie gelernt haben. Und Ihr weiblich sicheres Auftreten imponirt mir — ich glaube wohl, dass ein Jüngling getrost sein Schicksal in Ihre Hände legen, sein Haupt an Ihrem Herzen betten kann —“

„Oh betten Sie!“ drängte Eustachia.

Er bettete es. Zärtlich strich sie über seine duftenden und wohlgepflegten Locken und bemerkte nicht, dass er dabei selbst ängstlich die Hand auf sein Haupt drückte. Die Locken waren nämlich falsch und es hätte entschieden die Stimmung des Augenblicks verdorben, wären sie jetzt locker geworden.

„Oh Mucki! Sie wollen mein eigen sein?“

„Sprechen Sie mit meinem Papa!“

Die Nachtigall schlug in den Büschen.

„Lusciola Philomela“, sagte schwärmerisch das Weib.

„Was heisst das — ich kann nicht englisch“, meinte Mucki. Süsses, dummes Männchen!“ Er war entzückt in seiner Naivität. „Es ist die Nachtigall, meinte ich.“

„Nicht die Lerche?“ — Mit diesem schelmischen Scherzwort, das zugleich seine feine Erziehung erwies, schmiegte er sein Köpfchen wieder an ihre Brust. Plötzlich fuhr er empor: „Was haben Sie da in Ihrer Brusttasche?“

„Nichts“, sagte sie.

„Oh doch! Etwas Hartes! Warum streiten Sie mir das ab?“

„Aber ich habe gewiss nichts in meiner Brusttasche.“

„Doch! den Hausschlüssel!“

„Nein, gewiss nicht!“

„Nun, was ist denn das?“ Er drückte heftig auf den harten Gegenstand, der seine Wange beleidigt hatte. Sie schrie leicht auf.

„Das ist meine sechste Rippe —“

„Ach so! Verzeihen Sie. Aber was weiss ein unschuldiger Jüngling — ich dachte immer —“

„Sie sind ein Kind, ein thörichtes Kind“, flötete sie. Wieder sassen sie eine Weile still.

Endlich rief sie ihn leise beim Namen.

„Mucki!“

„Eustachia!“

„Mucki — gewähren Sie mir den ersten Kuss.“

Verschämt reichte er ihr die Lippen.

„Noch einen!“ bat sie.

„Nein“, sagte er, „morgen Abend. Aber Sie müssen mir etwas versprechen!“

„Was denn?“

„Dass Sie sich morgen Früh rasiren lassen!“

„Holder Spötter!“

Sie versprach es. Wieder sassen sie stumm. Eustachia holte endlich etwas aus der Hosentasche; ein rothes Saffian-Etui. Sie legte es in Mucki's Hände.

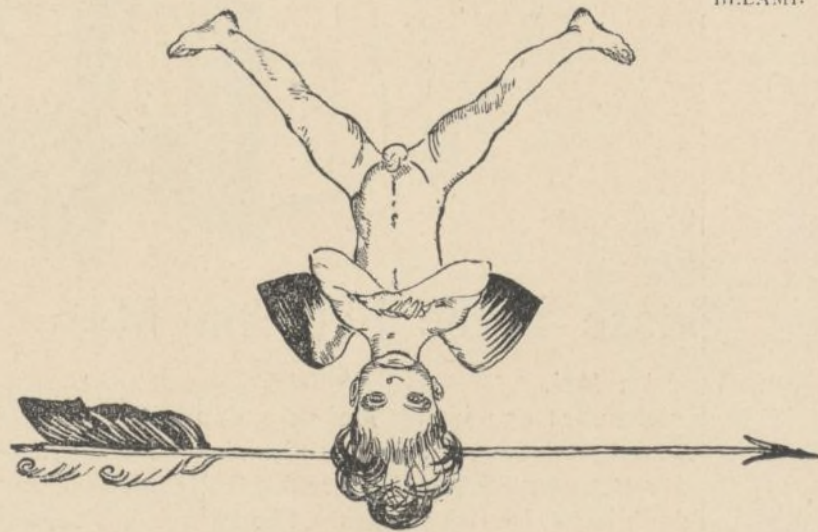
„Nimm dies kleine Zeichen meiner innigen Liebe!“

„Ach wie reizend! Wie entzückend! Dies Armband! Türkisen und Perlen! Ach, Du bist lieb! So was hab' ich mir schon lange gewünscht. Der Mann der Rechtsanwaltn Meier hat auch eins — aber es ist nicht so schön wie das. Wie der sich ärgern wird!“

Er streifte das Armband entzückt über die Hand und freute sich, wie der erste Strahl des Mondes, der eben aufgegangen war, auf den Steinen blitzte.

Dann neigte er sein schönes Haupt wieder zur Brust der Geliebten hin und flüsterte: „Eustachia, ich liebe Dich!“

BELAMI.



Nothbrücke im dunklen Erdtheil.

Gezeichnet von O. Bromberger.



Originallithographie von A. Frenz, Düsseldorf.

Das Urtheil des Paris

Ayuntamiento de Madrid



Gezeichnet von Leo Prochownik.

Beim Sonnenuntergang

Zerrissene Wolken goldbeglänzt
Am Abendhimmel blinken;
Der Sonne Widerschein verräth,
Dass fern sie im Versinken....

So ist die Sonne meines Glücks,
Erwartet endlos lange,
— Nach herbsttagkurzem Leuchten nur —
Auch schon im Niedergange!...

Hoch über mir, im öden Wald,
Mit schwerem Flügelwehen
Zieht unheil kündend eine Schaar
Blauschwarzer Rabenkrähen.

Ich hör' ihr Krächzen: „Grr-ab...
Grr-ab... Grr-ab!“

Wie eine Mahnung schallen,
Indes von dürrn Aesten rings
Die letzten Blätter fallen.

MAXIMILIAN BERN.



Kukuk

Steht die schöne Frau am Fenster,
Spielt mit ihrem Ringlein,
Dreht es um den schlanken Finger,
Schaut gedankenvoll darein.

Und wie sich das Ringlein windet,
Schleichen sich durch ihren Sinn
Tausend gleissende Gedanken,
Wie ein güld'nes Schlänglein hin.

Plötzlich durch die schwüle Stille
Klingt's herüber von dem Flur,
Einmal, zweimal, dreimal: Kukuk!
Ruft die alte Kukuksuhr.

Und die Fraue senkt die Wimper,
Neigt das schöne Haupt und lacht,
Führt das Ringlein an die Lippen — —
Uhr, das hast du gut gemacht. H. FREISE.

An die Tugendsamen

Selbst die prüdeste Miss auf Erden
Weiss, dass die Kinder — geboren werden.



Auf den Tod eines Theater-Intendanten

So bitterlich weinen die Ballerinen,
Als wär' jetzt verwittwet jedwede von ihnen.



Verdienst

Wie er zu einem Orden gekommen?
Er hat ihn zugleich mit der Frau genommen.



Der Sprosse

Verdienter Vorfahren einziger Sohn!
Zum Vater selbst kam er durch Protektion.



Recept

Ihr Leiden bessert sich wesentlich,
Sie nimmt statt der Arznei den Arzt zu sich.



Beruhigung

Ein Trunkener tobt.
Gott sei gelobt,
Der Alkohol
Ist Monopol.



Klage

Er geht zu Gericht sich beschweren;
Sie will ihn nicht länger ernähren. M. SCH.



Der Föhn

Tiefgrün rollt heran und brausend
Wog' um Woge vor dem Föhn,
Antwort geben Wipfel sausend
Von den dunklen Tannenhöh'n.

Schiffe, selbst die grössten, schwanken,
Und es stürzt manch' alter Baum,
Von der Mauer Epheuranken
Sprüht der Brandung weisser Schaum.

Föhn, den Schall entfernter Glocken
Trägst Du her an unsern Strand,
Kosend fängst Du Jugendlocken,
Blumen und ein flatternd Band!

HERMANN LINGG.



Lebenssprüche

von Julius Lohmeyer

Herrschen bleibt ein Recht
Der Seelen nur und Geister:
Gold sei Euer Knecht,
Nicht Euer Herr und Meister.



Ein jeder Prasser
Wird zum Verbrecher:
Er zeugt die Hasser,
Er ruft die Rächer.



Nicht Nothgesetze, nicht Schlummerlieder,
Nicht Staatsdecrete heilen die Zeit,
Es heilen den Wahn verirrtter Brüder
Nur Liebesthat und Gerechtigkeit.



Ich lasse mir die grosse Zeit nicht schelten;
Was sie uns raubt, das werden wir
verschmerzen;
Sie rüttelt mächtig an der Menschen Herzen
Und dient der Wahrheit, — darum wird
sie gelten.



Gruß an die Jugend

Südwärts über die Berge geschritten
Kommt der Frühling, Veilchen im Haar.
Länger nicht hat es ihn träumend gelitten.
All' unser Klagen und Sehnen und Bitten
Zaubert ein neues Blüthenjahr.

Ueber das modernde, graue Gefilde
Schreiten die Stapsen des Lebens hin.
Splitternde Schwerter, brechende Schilde —
Blumen und Hoffnung und Glauben und Milde
Streut uns Jugend, die Trösterin.

Ueber das Sterbende, über das Todte
Schlägt sie den schimmernden Schleier des Lichts.
Flügel schweben im Morgenrothe
Ueber die ächzende, franke, verrohte,
Untergangsmüde Welt des Gerichts.

Aus den verschattetsten Winkeln und Ecken
Brechen die Blumen der Zukunft hervor.
Rosiger Glieder Dehnen und Strecken,
Mandelblüthen an dürrer Stöcken,
Aus dem Verderben leuchtender Flor!

Jugend, Dir ruf' ich die jubelnden Grüße
Meiner unsterblichen Hoffnung in's Herz!
Halt Dein Panier, Du tapfere, süße,
Lenk' Deine wanderlustigen Füße
Singend nur sonnenwärts!

Nicht aus gleißenden Gläsern und Flaschen
Trinkst Du, Heilige, Freude zum Licht.
Laß' die Verlorenen Schatten haschen,
Laß' sie die Häupter bestreuen mit Aschen, —
Veilchen beschatten Dein Angesicht.

Maurice von Stern.

Zierrahme von Schmidt-Helmbrechts (München)



Zeichnung von R. Wilke.

Silencium! Wir präpariren den Cantus: „Den Burschen reißt es fort mit Sturmesweh'n,
Für weiss-gelb-weiss in Kampf und Tod zu geh'n!“



Zeichnung von R. Wilke.

Oh weh — der Herr Rektor!



Gezeichnet von Reznicsek.

Regnen

Der Abend kam und es regnete noch immer. Es hatte den ganzen Tag schon geregnet. Immer nur in feinen dünnen Schnüren, aber es war trostlos. Eine endlose Langweile legte sich über alle Dinge, nicht als ob sie anders geworden wären, aber weil man nicht wusste, was man mit ihnen anfangen sollte.

Karla sass im dunklen Zimmer und träumte. Sie fühlte sich sehr einsam und der Regen machte sie traurig. Fred arbeitete im andern Zimmer und nur wenig kam er zu ihr herüber. Er schien sie nicht mehr zu kennen. Oh wo waren die schönen Abende des vorigen Winters, des ersten Winters ihrer ersten Ehe! Und dann die innigen verschämten Tage des neuen Frühlings, wo sie jubelnd durch die Gassen der Vorstadt hinaus mit Tausenden in's Freie zogen. Jetzt aber war Fred schläfrig und mürrisch, wenn sie um einen Gang in die lieben alten Gassen bettelte, in denen sie Schutz ihrer zagen Liebe einst gefunden. Und er wollte auch nicht auf den Corso, die Leute genirten ihn so sehr und sie müsste doch endlich auch das Haus lieben lernen.

Ein leichter Schauer überkam sie. Es steckte noch immer der erste Walzer in ihr, den sie mit ihm in den Sophien-sälen getanzt hatte. Und dann dachte sie an die ewige Aufregung, an die verbotenen Briefe und die grosse Seligkeit erster heimlicher Gänge. Wie sie oft mit ihm unter die Hausthore wischte und zitterte, wie sie den Schleier doppelt nahm, doch entdeckt wurde und schliesslich den lieben Fred bekam. Sie wäre ja sonst gestorben und da war doch schade!

Und er? Ja, er hatte sich ganz verändert. Früher voll Eifer und mit dem schönen Muthe eines Kriegers fast, der um seine Fahne kämpft, immer zärtlich und werbend um sie, der schnelle Sklave ihrer Wünsche, liess er sie jetzt, da er sie hatte, allein laufen. Früher ging er, wenn sie mit der Köchin auf den Markt schaute, gleich mit, weil das Bureau auf dem Wege lag. Das war doch ein Stolz und die Leute sahen auf das Paar. Das war nun alles vorbei und sie durfte allein gehen. Wie das bitter war! Und sie hat ihm gar

nichts gethan, sie ist nur schöner geworden, eine kleine liebe Frau ist sie, die nicht umsonst auf der Welt ist. Sie schluchzte und weinte in sich hinein. Das schlechte Wetter war schuld. Jetzt wird er natürlich wieder allein fortgehen und sie muss zu Hause bleiben. Es war abscheulich langweilig, die glitzernden Abenteuer der Liebe fehlten, alles ging den einen Weg und die letzten Zauber verloren sich.

Fred war eingetreten. Sie rührte sich nicht, als ob sie nichts gehört hätte. Sie erhoffte einen diebischen Kuss. Aber es war nichts.

„Guten Abend, Schatz!“ sagte er. Das war alles. Dann gähnte er noch.

„Du bist wohl müde?“ kam es zornig.

„Verzeihe, ich habe gearbeitet. Auch meine Stimmung ist weg. Das ewige Regnen . . Ich werd' noch ein Narr . . man hat gar nichts mehr vom Leben. Ich werde jetzt in den Club gehen, man muss sich aufheitern.“

Sie sagte kein Wort. Er ging wieder in das andere Zimmer und holte seinen Rock. Als Fred wieder zurückkam, war Licht in ihrem Zimmer. Karla hatte schon einen Hut auf und suchte emsig unter den Handschuhen.

„Du gehst fort bei dem Wetter?!“ frug er erstaunt.

„Ja, glaubst Du, ich bleib' so lang allein! Ich geh' zur Kathi, die den . . .“

„Ich weiss, die den herzigen Buben hat . . . Glück auf den Weg! Leb wohl!“

Sie sah ihm böse nach; hätte er nicht besser mit ihr spazieren gehen können?

Langsam und etwas gebeugt stieg der junge Mann die Treppe hinunter. Seine Lippen waren krampfhaft aufeinandergebissen und er ärgerte sich. Er wusste ja, sie that ihm's zu Fleiss, dieses launische, mürrische . . hübsche Geschöpf. Hübsch war sie ja. Na ja, andere auch. Was sie eigentlich jetzt nur hatte! Und hätte sie ihn nicht bei diesem Wetter zurückhalten können? Aber immer diese Kathi, die den herzigen Buben hat! Zaubern kann er auch nicht. Immer spielen, sie kennt keinen Ernst.

Immer mehr schmähte er Karla. Schon rannte er die Leute auf der Gasse an und manches Schimpfwort flog. Ja, wohin wollte er eigentlich. In den Club? Das war schon das Allerlangweiligste. Ewig Kartenspielen und schlechte Witze . . . Er lief noch ein wenig durch die Gassen, indess ihn der Regen nässte und landete endlich in einem Kaffeehaus. Aber er sah nicht in die Zeitung, trank nicht den Schwarzen.

Ja, so geht es. Jetzt sitzt er da, allein, in diesem Dampf, unter den Unbekannten wie als Junggeselle. Und er hat doch ein Heim und ein liebes . . . ein Weib. Ja, das Weib! Das war jetzt ganz anders. Oh dieser süsse Winter, wo keines das andere nur eine Minute lassen wollte, wo sie bei der Thür schon wartete, wenn er kam. Und dann der Frühling, als ob die Romantik nie enden wollte! Es war alles wie ein vergessener Duft, der nun doppelt stark die Sinne umfloss, da er hervorbrach. Er dachte an einen schönen Kamin mit hellem Feuer, sie aber wollte in der Kälte spazieren gehen. Wenn er sie zu Hause haben wollte, wurde sie langweilig. Und war sie nicht früher in seinem Zimmer, wenn er arbeitete? Jetzt war er allein. Wie hatte er heute, als er in's Zimmer trat, gewartet, dass sie ihm entgegenkommen und ihn küssen werde. Aber nichts von dem. Sie verstanden sich nicht mehr oder es war die Trübsal des Wetters schuld.

Er wischte den Thau von dem Fenster weg und blickte hinaus. Wenige gingen draussen. Ein paar Geschäftsleute, eilige Dienstmänner und noch flinkere Modistinnen, die heimzogen und fröhlich durch die Lachen patschten. Melancholisch sah er manchem zierlichen Füsschen nach, das sich vom Dunkel geschützt glaubte. Und sinnend blieben auch draussen manche Herren stehen und blickten nach den Schritten der Eilenden.

Fred rief den Kellner und zahlte. Ein Geist des Uebermuths war über ihn gekommen und er piffte leise vor sich hin. Er dachte an seine letzte freie Jugend, an die letzten dummen Streiche, und an manches süsse Mädel. Es waren lauter Episoden, flüchtig wie der Tag. Und schliesslich, was war Karla eigentlich, nur eine längere. Ja, und hatte er nicht soviel gehalten, warum gab sie sich nicht auch ein kleines bisschen Mühe um ihn? Jetzt war sie so langweilig und wie entzückend hatte sie Walzer getanzt. Es musste wieder irgend ein Abenteuer in ihre Liebe kommen.

Die kleinen verwaschenen Häuser der Vorstadt zogen vorüber, bunte Vorhänge leuchteten in die Nacht und verhüllten Abenteuer. Und wie oft waren er und seine Freunde da durchgelaufen, während würdige Bürger den Studentenunfug anbrummten. Das gab es jetzt nicht mehr.

Und plötzlich, da vor ihm trippelte es in kurzen, schnellen und stechenden Schritten. Es war ein Mädel. Freilich zogen sich Nebel, aber Fred sah ihre Eleganz und Anmuth. Wie unwillkürlich lief er nach. In weichen Rhythmen wuchs ihr Leib und ein leises Parfüm zog nach. Sie war schlank und doch von Fülle, seine Art. Das liebte er. Und wie in alten Tagen, aber nur unbewusster, folgte er unermüdlich. Sie hatte einen Schleier, auch konnte er nicht recht vor, denn sie ging sehr schnell. Ein bisschen bekannt kam sie ihm vor, einmal hatte sie sich flüchtig umgesehen. Ob das ihm galt?

Aber etwas war ein gütiges Zeichen. Sie raffte sehr unbekümmert den Rock und aus der Wolke von Spitzchen glitt ein kleiner netter Fuss in schwarzer Seide. Das war das Suggestive und es gab nur ein blindes Gehorchen. Und so lief er durch die Gassen wie nach dem rollenden Glück und hörte und sah nichts. Aber er war so fröhlich wie nie und brummte einen Vers:

... lorsqu'on voit le pied, la jambe se devine.

Et tout le monde sait qu'elle a le pied charmant.

Hm, vielleicht war sie doch eine Frau! Und wer war denn der Glückliche, Gemahl oder Liebhaber, wer hatte das Recht?! Das war noch nicht so sicher. Entschieden war sie sehr lieb. Uebrigens man konnte ja sehen. . . Das konnte noch eine vergnügliche Geschichte geben, die seine Langeweile kürzte. Und



Gezeichnet von Reznicek.

er dachte nun an lustige Abende, aber wo waren die alle, die sie mitgemacht! Das war auch gleich, eilig folgte er der lockenden Spur.

Die junge Dame öffnete plötzlich das Thor eines Hauses und trat ein. Er that dasselbe. Und wer hätte es denn nicht thun sollen? Den Muthigen gehört die Welt. Er gönnte es übrigens dem andern. Warum gab er nicht besser auf sein Kleinod acht, warum hütete er nicht? Dem geschah nur Recht. Jawohl, da war kein Zweifel.

Die Stiege kam ihm bekannt vor, aber er sah nur sie vor ihm, nur sie... Mit keiner Bewegung hatte die Dame sich sein Folgen verboten. Endlich hörte er sie bei einer Thür klingeln. Er ging langsamer. Die Thür öffnete sich und sie wandte sich um...

„Lassen Sie gleich offen, Fanny, der Herr kommt auch!“

„Je, der gnä' Herr! Na ja, das schlechte Wetter...“

Fred fuhr aus seinen Träumen, es war Karla, es war seine Wohnung! Donnerwetter! So blind und verrannt! — Er hat trotzdem keinen üblen Geschmack, schau, den hat er nicht und er hat eine entzückende Frau. Schweigend legten beide ihre Sachen im Zimmer ab. Oh Fred tobte im Innern fürchterlich und er nannte sich.... Er hat sich ja selbst den Schaden gegönnt. Wie wenn jetzt ein anderer, dieses Kleinod, das ja ihm... Und sie, wenn sie.... Es presste etwas sein Herz.

„Du Karla, aber ich glaubte...“

„Ja, und ich meinte, Du wärest im Club?!“

„Hm. Und ich, Du wärest bei der Kathi...“

„Hm.“ — Und sie zupfte an den Handschuhen und sah ihn mit den grossen Augen an.

„Karla, Du bist aber schon reizend...“

„Ja, Du bist mir ja auch eine halbe Stunde nachgelaufen...“

„Karla!“ — Es ist der alte Jubel aus der Tiefe des Herzens. —

Die Tropfen schlagen noch immer an die Fenster und ein lustiges Feuer beginnt im Kamin empor zu lecken. Fred hält Karla bei der Hand und er weiss nur vorläufig das eine, an einem Regentag darf sie nicht mehr ohne ihn fort. Es könnten mehr einen guten Geschmack haben....

GUSTAV GUGITZ.

(WIEN.)



Den Reinen ist Alles rein

Als vor dem letzten Schöpfungstag
Das fertige Werk vor dem Herrgott lag,
Und er sah das Land und das blaue Meer
Und oben der Sonnen freisendes Heer
Und unten der Blumen duftige Zier,
Und das tausendgestaltige, bunte Gethier,
Das die Welle, die Luft und die Erde trug —
War's dem Schöpfer noch immer nicht schön genug.
Er nahm seine ganze, unendliche Macht
In Eins zusammen — in Götterpracht
Ließ er des Menschen Gestalt ersteh'n —
Die war schöner als alles Andre zu seh'n.
Gott setzte sie ohne Fell und Vlies
Und Schuppen und Federn in's Paradies
Und ohne Hosen und ohne Nieder —
Die leuchtende Pracht der weißen Glieder
Schien unverhüllt durch Edens Haine,
In reiner Schönheit, in schöner Reine.
Und als er dies Werk zu Ende gethan,
Sah Gott der Herr seine Arbeit an
Und lächelnd sprach er mit hohem Muth:
„Wahrhaftig! Was ich erschuf, ist gut!“

Und die Englein rief er vom Himmelszelt
Und zeigte ihnen die junge Welt.
Sie sahen darein mit klugem Blick
Und lobten des Meisters Schöpfergeschick
Und sie sahen die nackenden Menschen dorten,
Doch Keiner von ihnen ist schamroth geworden:
Grad so, wie er war, so ganz ohne — ohne,
Schien ihnen der Mensch der Schöpfung Krone,
Sie guckten mit lachenden Augen drein,
Denn ihnen, den Reinen, war Alles rein!

— — — — —
Du lieber Gott! Wie die Welt sich dreht!
Wie der Sinn sich ändert, die Zeit vergeht!
Von Eden sind wir nun weit entfernt,
Der Mensch hat die Sünde kennen gelernt,
Und vielfach über sie nachgedacht
Und sich daraus ein System gemacht,
Das ihm Alles vergiftet und Alles vergällt,
Und Alles verwirrt hat in Leben und Welt,
Den Blick ihm getrübt und den Sinn verkehrt,
Und des Schöpfers herrlichstes Werk entehrt.
Da gibt's nun besondere Spezialisten —
Es gibt sie bei Juden, Türken und Christen —,
Die sehen auf Erden kein Ding mehr rein,
Fällt ihnen sofort was Sündhaftes ein,
Und überall wittern sie Krankheit und Gift,
Ihr Blick macht schmutzig, was er trifft,
Der Quell wird trübe, daraus sie getrunken,
Sie wähen sich tief schon und tiefst versunken
Im Sündenpfuhl und in Höllenflammen,
Sie jammern und winseln und schaudern zusammen
Und schimpfen und toben und schreien und wettern
Nach der Polizei und nach Feigenblättern,
Wenn ihnen lebendig entgegenquillt
Der Jugend unverhülltes Bild,
In sieghafter Schönheit, hold und gesund
Mit lachenden Augen und rothem Mund! —
Herr, geh' mit dem Volk nicht in's Gericht!
Die armen Kranken, sie wissen es nicht,
Dass man an der Nacktheit von Weib und Mann
Auch bessere Freude haben kann,
Als die traurigen Kerle sie selber fühlten,
Die mit Behagen im Schlamm wühlten,
Wenn's nur der Herr Nachbar nicht wissen möcht'.
Sie suchen im Nackten das nackte Geschlecht
Und denken, es denke sich Jeder dann,
Was sie sich denken, schauen sie's an.
In Wahrheit macht's ihnen großes Vergnügen,
Doch heisst sie ihr Handwerk auch hier wieder lügen.
Nur zwischen den Fingern durch schielen sie hin
Und während sie zetern, schmunzelt ihr Sinn. — —
Für diese vermaledeite Rotte
Ward freilich damals vom lieben Gotte
Die Krone der Schöpfung nicht aufgebaut,
Die die Engel bewundert und angeschaut.

Was thut's!

Drum bleibt doch die Schönheit guten Muths,
Blüht weiter, so frei, wie die Rosen blüh'n,
Strahlt weiter, so hell, wie die Sterne glüh'n
Und sieht in erhabener göttlicher Ruh'
Den borstigen, schmatzenden Feinden zu,
Sie weiß: „den Reinen ist Alles rein“
Den Leutchen da drunten mag's anders sein!“

O.



Den Reinen ist Alles rein, den — — — —

Ein afrikanischer Reinfall



1. Durch die Wüste geh'n zwei Matabele
Und nach Blute dürstet ihre Kehle.



2. Mpwa spricht: „Da sieh die beiden Weißen!“
„Ja,“ grinst Wmpo, „da gibt's was zu beißen!“



3. In die Hütte flieh'n die Europäer
Und die Matabele schleichen näher.



4. Und die Nasen strecken freudetrunken
Durch die Fenster gierig die Halunken,



5. Doch der eine Weiße schlan sich hing an
Beider Menschenfresser Nasenring an



6. Und der Andre öffnete die Pforte,
Nahm den Knüttel, machte nicht viel Worte,



7. Drosch mit liebevollem Eifer nieder
Auf der Neger nördliches Gefieder.



8. Bis die Biedern wimmernd und geschwollen
Schwören, daß sie's „nimmer thuen wollen“.



9. Und die Neger, die vor Schmerzen rasen,
Ziehen schließlich ab mit — langen Nasen.

Aus der Zeitung

München, 10. April. Heute gelang es unserer rührigen Polizei, zwei Studentenverbindungen abzufassen, in dem Moment, als sie eine ihrer gewöhnlichen Paukereien begonnen hatten. Einen der in die rohe Schlägerei Verwickelten fand man furchtbar zerfleischt. Er hatte eine grauenhafte, zweieinhalb Centimeter lange Hieb- und Stichwunde zwischen dem linken Ohr und der Nase. Das Lokal, in welchem die Schlächtereie stattfinden sollte, war schon lange verdächtig und wurde längst Tag und Nacht sorgfältig überwacht.

Ehre den wackeren Männern, welche in edlem Pflichteifer alles aufboten, unnützes Blutvergiessen, das schon so oft schweres Unheil über zahlreiche Familien gebracht, zu verhindern und dem Gesetze Achtung zu verschaffen!

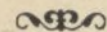
Wann endlich, fragen wir, wird es gelingen, diesen der Vernunft, der Moral, der Religion, dem Gesetze hohnsprechenden Unfug endgiltig auszurotten?

Berlin, 10. April. Seit einer Woche schon wurde die Reichshauptstadt in leichtbegreiflicher Spannung erhalten durch die Ankündigung des Duells zwischen Herrn von M. und Herrn von L. Namentlich in den höchsten Kreisen der Gesellschaft war das Interesse ein äusserst lebhaftes.

Heute endlich fand das Duell statt. Herr von L. wurde durch einen Schuss mit bewundernswerther Präcision in's Herz getroffen und sank tot zu Boden.

Dieser Ausgang ist um so freudiger zu begrüßen, als dadurch dem Volke wieder einmal klar vor Augen geführt wird, dass es doch noch eine Gerechtigkeit auf Erden gibt. Ist es doch dadurch Herrn von M., dem so bitter verfolgt und so schwer verleumdeten Manne endlich gelungen, vor aller Welt seine Ehre völlig wiederherzustellen und sich von dem auf ihm lastenden unwürdigen Verdachte gänzlich zu reinigen!

H. G.



Briefkasten

Briefe und sonstige Sendungen, welche für uns bestimmt sind, bitten wir lediglich „An die Redaktion der „Jugend“, Färbergraben 24, München“ zu adressiren, nicht aber an eine bestimmte Persönlichkeit.

E. A. in Köln. Wir üben gegen Sie unverdiente Rücksicht, wenn wir Ihren Namen als den eines unverfrorenen Schriftstellers höflichst verschweigen. Das Gedicht „Sascha“, für dessen Autor Sie sich ausgeben, ist im wesentlichen nichts anderes als eine gekürzte Verschlimmbesserung des schönen Gedichtes: „Türkische Justiz“ von Strachwitz. Wir werden Ihr Manuskript ausnahmsweise nicht dem Papierkorb überliefern, sondern als Curiosität unserm Archiv einverleiben.

Herrn M. L. Berlin. Wie können Sie glauben, dass wir mit dem alten Herrlein auf unseren Plakaten und dem Titelblatt von Nr. 12 den Altmeister Menzel oder den verstorbenen Centrumsführer Windthorst gemeint haben? Das sind nur sehr oberflächliche und zufällige Aehnlichkeiten. Einen Todten verhöhnen wir nicht in solcher Weise und wenn wir seiner Gesinnung noch so fremd gegenüberstehen; einem so grossen Lebendigen, wie Menzel aber, bringen wir wohl recht gerne einmal eine künstlerische Huldigung dar, gewiss aber werden wir ihn nicht karrikiren. Auch die Albernheit dürfen Sie uns nicht zutrauen, dass wir ihn, den ewig Jungen, als Repräsentanten grämlichen Alters hinstellen!

Gedächtnis

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt in No. 325 vom 26. November:

„Der bekannte Gedächtnislehrer Herr Christof Ludwig Poehlmann in München hat sich mit seiner nun in zweiter Auflage erschienenen „Gedächtnislehre“ um das „zerstreute Jahrhundert“ wirklich verdient gemacht. Wie wir die erste Auflage empfohlen haben, so können wir auch von der zweiten durchaus nur Gutes sagen. Poehlmann gibt mit seiner „Gedächtnislehre“ in der That ein der physiologischen Gehirnthätigkeit angepasstes System. Seine Lehre zeigt uns in kurzer und dennoch leicht verständlicher Form, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranbilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“ — Prospect mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franco durch **L. Pöhlmann**, Weinstrasse 6/1, München A. 60.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag in München
und Leipzig.

JUGEND

1896
Nr. 18

Insertions-Gebühren
für die
4 gespalt. Colonelzeile oder deren
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegen genommen. Preis des Quartals (13 Nummern) bei den Postämtern in Deutschland

Mk. 3.—, Belgien 3 Frcs. 61 cts., Dänemark 2 Kronen 69 Oere, Holland 1 fl. 95 ct., Italien 3 Frcs. 88 cts., Oesterreich-Ungarn 1 fl. 90 kr., Rumänien 4 Frcs. 20 cts., Schweden und Norwegen 2 Kronen 71 Oere, Schweiz 3 Frcs. 65 cts., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Zweilichtpolitik (Bruchstück aus einer Thierfabel).

E. Retemeyer.

Der Löwe spricht: „Bist Du so friedfertig von Gesinnung, wie Du sagst, Mann, und hast gegen mich guten Löwen nichts Böses vor, so komm' heraus zu mir, dass ich mit Dir das Friedensfest feiere . . .“

Geschmackvolle Einbanddecke

für das erste Semester 1896
(Nr. 1—26) der

= **Jugend** =

befindet sich in Vorbereitung und kann gegen **Mitte Mai** d. J. zu dem Preise von **Mk. 1.50** durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.

G. Hirth's

Kunstverlag in München und Leipzig.

Uebernahme von
Kunstauctionen
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl
wie einzelner guter Stücke.

Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Vom Frühjahr ab eigene,
neuerbaute Oberlichträume.

Rhachitis

(sog. englische Krankheit)

Scrophulose

(Drüsenleiden, sog. unreines Blut.)

Dr. med. Hommel's Haematogen

den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch uns.
Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Merten in Berlin schreibt: „Ihr Haematogen hat in einem Fall von hartnäckiger Rhachitis bei einem zweijährigen Kinde vortrefflich gewirkt. Das Kind, welches vordem nicht gehen konnte, begann schon nach Verbrauch einer Flasche zu laufen, und sein Schwächezustand besserte sich während des Gebrauches der zweiten Flasche zusehends.“

Herr Dr. med. Weber, Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden, in Leipzig: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei drei durch Ohrenfluss herabgekommen Kindern angewendet. Der Erfolg war ein geradezu eklatanter. Die Kinder bekamen rote frische Gesichtsfarbe, die Eiterung hörte auf; sie waren schon über ein Jahr in anderweitiger ärztlicher Behandlung.“

ist konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. **Hanau.**
Laboratorium,

Traunstein

Bayr. Vorgebirge,
600 M. ü. d. M.
Bahnlinie

München-Salzburg.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt.

Soole- und Moorbäder.

Rationelle Behandlung und Verpflegung unter ärztl. Leitung
des Besitzers

Dr. med. G. Wolf.

Bestand 1700. **Bad-Heilanstalt** Neueingerichtet 1890.

Kaiserbad Rosenheim Oberbayern
Bahnlinie
München-Salzburg

Besteingerichtete Heilanstalt für Kaltwasser-Heilverfahren, vorzugsweise nach Kneipp. Alle Arten Bäder. Aerztliche Leitung Dr. med. Friedrich Bernhuber. Näheres die Prospekte (gratis und franco).

Die Badeverwaltung.

Kochel, Gasthof am See

früher Kneippbad, Station Penzberg, Bayr. Hochgebirge. Bevorzugte Lage direkt am See und Wald, gute Zimmer und Verpflegung, billige Preise; bei längerem Aufenthalt Pension. Touristen besonders empfohlen. See- und Wannenbäder. Equipagen.

M. Kuchler, früh. Pächter d. Bad Kochel.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstr. **München** Sofienstr. 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder

Lokal-Veränderung.

P. P.

Meine **Antiquitäten-Handlung** befindet sich nun
8 Briennerstrasse 8
(Café Luitpold, Eckladen)

Hochachtungsvollst

Adolf Steinharter

k. b. Hoflieferant

gerichtl. beeidigter Expert
und Schätzer.

München, April 1896.



Kostbare
alte
Bücher u.
Manu-
skripte.

Reiche Auswahl alter Kupferstiche,
Holzschnitte, Porträts etc.
Prächtige Kunst-Bucheinbände.
Cataloge auf Verlangen gratis und franco.
MÜNCHEN, Karlstr. 10, Jacq. Rosenthal
Ecke Barerstrasse.
Büreaustunden: **Buch- und Kunst-**
von 8—12 u. 2—7 Uhr. **Antiquariat.**
Güt. Angebote alter Bücher, Manu-
skripte, Kupferstiche etc. stets erwünscht.

Alte Kupferstiche.

Kataloge gratis und franco durch
München,
Hugo Helbing, Christophstr. 2.

Bad Adelholzen, bayerisches Gebirge
660 Meter hoch gelegen.
Wohnungen u. einzelne

Zimmer, bestens eingerichtet, hat zu vermieten

Dr. Liegl.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; verantwortlicher Redakteur: F. VON OSTINI; verantwortlich für den Inseratenteil: G. EICHMANN, G. HIRTH's Kunstverlag; sämtlich in München.
Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung in München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.
Ayuntamiento de Madrid